

heit zu gelangen. In diesem Sinne ist der methodische Z. stets ein notwendiges Element des Erkenntnisprozesses. Seine Funktion besteht insbesondere darin, Einseitigkeiten und voreilige Schlüsse zu vermeiden sowie den Stillstand der Erkenntnis, die Verabsolutierung eines erreichten Wissensstandes zu verhindern. Wird der Z. jedoch verabsolutiert, indem er nicht als methodisches Prinzip, sondern als weltanschauliche Grundhaltung entwickelt und angewandt wird, dann führt er zum —» **Skeptizismus** und —> **Agnostizismus** und wird zu einem Hemmnis der Erkenntnis. Das Problem des Z. hat in der neueren Philosophie, insbesondere in der —> **Erkenntnistheorie**, eine bedeutende Rolle gespielt. **Descartes** machte den methodischen Z. zum

Ausgangspunkt des Philosophierens überhaupt, indem er forderte, alles zurückzuweisen, woran man im mindesten zweifeln kann, und nur gelten zu lassen, was gänzlich unbezweifelbar ist. Es ging ihm aber nicht darum, die Skeptiker nachzuahmen, »die nur zweifeln, um zu zweifeln, und vorgeben, stets unentschlossen zu sein; denn es ging im Gegenteil meine ganze Absicht nur darauf, zur Sicherheit zu gelangen. ..« (**Descartes**, Abhandlung über die Methode. In: *Ausgewählte Schriften*, Leipzig 1980, 28) Die Auffassung, daß der methodische Z. ein Instrument der Erkenntnis ist, teilte auch **Marx**, was in seinem Lieblingsmotto »*De omnibus dubitandum*« (An allem ist zu zweifeln) zum Ausdruck kommt.